Barmer GEK Report: immer mehr Patientenkontakte

Drehtürmedizin in der Allgemeinpraxis?

Obwohl in Deutschland die Zahl der Arztbesuche im internationalen Vergleich sowieso schon sehr hoch ist, ist die Anzahl der Patientenkontakte in 2008 noch einmal gestiegen. Das ist das Ergebnis des Barmer GEK Arztreports zur ambulanten ärztlichen Versorgung. Ärzte haben demzufolge immer weniger Zeit für die Behandlung: Bei 18,1 Arztkontakten pro Versichertem und Jahr bedeutet das durchschnittlich 45 Patienten pro Tag bzw. 8 Minuten pro Patientenkontakt.

Die hierzulande hohe Anzahl der Patientenkontakte im internationalen Vergleich bereitet der Barmer GEK Kopfschmerzen. Zwar, so Dr. Rolf-Ulrich Schlenker, stellvertretender Vorstand der Barmer GEK, sei die Akzeptanz und das breite Angebot der ambulanten Versorgung lobenswert. Andererseits müsse aber mehr kooperative Steuerung her, um z. B. Doppeluntersuchungen zu vermeiden.

Möglicherweise könnten Folgebesuche reduziert bzw. „etliche“ überflüssig werden, so die Schlussfolgerung der Barmer GEK, wenn der Arzt sich mehr Zeit für einen Einzelkontakt nehmen würde bzw. könnte. Die Zeit, die der Arzt mit dem Patienten verbringt,

wird immer kürzer. Grundsätzlich stellt sich für die Krankenkasse deshalb die Frage: Welche Steuerungsinstrumente gibt es bzw. welche sind effektiv, um die Anzahl der Patientenkontakte in Deutschland zu vermindern?

Die Steuerungswirkung der Praxisgebühr ist – jedenfalls was die Anzahl der Arztkontakte betrifft – eher gering. Natürlich, räumt die Barmer GEK ein, weiß niemand, ob die Anzahl der Kontakte ohne Praxisgebühr noch höher wäre. Die Gebühr wieder abzuschaffen – daran ist nicht zu denken (Steuerungswirkung hin oder her), da nicht auf diese Einnahmen verzichtet werden kann, solange es keine Alternativen gibt.

An der Idee der hausarztzentrierten Versorgung hält die Barmer GEK fest. Allerdings, so Schlenker, steckt „die grundsätzlich sinnvolle hausarztzentrierte Versorgung in der Sackgasse.“ In Zukunft müssten verbindliche Qualitätsziele in den Verträgen her, damit Hausärzte ihrer Steuerungsfunktion gerecht werden könnten. Schlenker: „Derzeit verschaffen die gesetzlichen Vorgaben und ausgehandelten Verträge den Hausärzten vor allem eines: mehr Geld. Für unsere Versicherten ist das zu wenig, der Nutzen für die ambulante Versorgung bleibt fraglich.“

Die Vorschläge der KBV zur Neuausrichtung der ambulanten Versorgung hält die Barmer GEK für interessant. Dreiseitige Verträge zwischen Krankenkassen, KVen und Krankenhäusern bzw. Hausarztverbänden hält die Ersatzkasse für „das richtige Mittel“.

ANKE THOMAS ■

■ Quelle: Pressemitteilung der Barmer GEK vom 19.1.2010 zum Barmer GEK Arztreport

Internisten kündigen muslimischer Helferin

Arzthelferin mit Kopftuch am Praxisempfang

Foto: © Klaus Rose, Iserlohn

Schreckt das Kopftuch die Patienten ab?

Zwei Dortmunder Internisten kündigten einer Helferin, weil sie ihr Kopftuch während der Arbeit nicht mehr ablegen wollte. Das berichtet Rechtsanwalt Michael Felser auf www.arbeitsgericht.de. Offenbar war die Muslimin seit neun Jahren in der Praxis beschäftigt und hatte über Jahre vor Arbeitsbeginn das Kopftuch abgelegt. Die 27-Jährige wollte die Kündigung nicht akzeptieren, zog Mitte Dezember 2009 vor das Arbeitsgericht Dortmund und verlangte 1200 Euro Scha-

denersatz wegen der Verletzung des Allgemeinen Gleichbehandlungsgrundsatzes. Vor Gericht argumentierten die Ärzte, dass eine Praxismitarbeiterin mit einem Kopftuch kein Vertrauen zu den Patienten aufbauen könne. Dem hielt die Richterin entgegen, dass man sich langsam daran gewöhnen müsse, dass es nicht nur Christen, sondern auch andere Religionen gebe. Bisher kam noch keine Einigung zustande, im April 2010 soll weiterverhandelt werden.

AT ■